



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das 9. Von einem gewissen Restlein der Lieb welches bißweilen noch übrig bleibt in der Seel so die heilige Charität oder Lieb verloren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

## Das IX. Cap.

Von einem gewissen kleinen reflexen der  
Liebe so beyweil in den Seelen über-  
bleibt / welche die heilige Cha-  
rität oder Lieb ver-  
loren.

**E**rwislich das Leben eines Men-  
schen / welcher ganz schwach und  
kräftlos auff dem Berh ligt / und  
allgemach stirbt / ist fast nicht werth daß  
mans ein Leben nenne/ dann obs schon noch  
lebt oder ein Leben ist / ist es doch dermassen  
mit dem Tod und sterben vermischen / daß  
man nicht kan sagen / ob es ein noch lebender  
Tod/ oder ein sterbendes Leben sey: Ach was  
ist das für ein elendes spectacul und anblick/  
Theotime/ aber noch viel kläglicher und elender  
ist der zustand einer Seelen / welche ihrem  
Heyland undanckbar/ alle augenblich weiter  
zuruck gehet / und sich von der Göttlichen  
Lieb/ durch gewisse Straffeln der unandächtig-  
keit und aufgelaßtheit / abziehet / bis sie  
endlich dieselbe ganz verlassend/ in der schreck-  
lichen finsternuß und tunicelheit des verder-  
bens verbleibet/ und diese Lieb die in ihrem ab-  
nehmen ist / und immer schlechter und ge-  
ringer wird / oder zum untergang nahet/  
wird eine unvollkommene Lieb genennt/ daß  
ob sie schon noch ganz in der Seel ist / ist sie  
doch wie es scheint nicht gänzlich und völlig  
darin / das ist / sie haßtet fast nicht mehr an  
der Seel/ sie ist auff dem sprung sie gänzlich  
zu verlassen. Wann nun die Lieb durch die  
Sünd von der Seel abgesondert ist/ so bleibt  
manchmal noch alda übrig einige gewisse  
gleichnuß oder ähnlichkeit der Lieb / welche

uns kan betriegen und eydele gedanken ma-  
chen/ und ich wil dir sagen wie und was dieses  
ist: Die Lieb oder Charität so lang sie in uns  
ist/ bringt viel Wirklichkeiten der Liebe ge-  
gen Gott herfür / durch die öfftere Übung/  
davon unsere Seel eine gewisse gewonheit  
und könnensmöglichkeit Gott zu lieben be-  
kombt und annimbt / welches dann nicht die  
Charität oder Lieb selbst ist/ sondern nur eine  
lenckung oder zuneigung / welche die menge  
der Wirklichkeiten unserer Herzen gege-  
ben hat.

Nach dem wir uns lang angewöhnt oder  
in gewonheit gebracht ( durch unsere freywillige  
erwöhlung ) zu predigen oder Mess zu  
lesen/ widerfährt uns manchmal im schlaff/  
daß wir reden / und eben das sagen / was  
wir sagen würden wann wir predigten oder  
Mess hielten/ also daß die gewonheit und an-  
genommene Gebrauch oder könnensmög-  
lichkeit / so wir durch freywillige erwöhlung  
und Tugend erlangt/ auff gewisse weß nach-  
mal ohn erwöhlung / ohne Willen und Zu-  
gend geübt wird/ in demal die Wirkungen  
so im schlaff geschehen nichts von der Zu-  
gend haben/ ( ins gemein und durchgehend  
zu reden: ) als ein fürkommend Bild / und  
seynd also nur deren schein / abbild- und  
vorstellungen. Also die Lieb durch die viele  
Wirklichkeiten/ so sie verrichtet / tricket in  
uns ein eine gewisse fertigkeit zu lieben/ wel-  
che sie auch in uns läßet / wann wir schon so  
gar ihrer gegenwart beraubt worden. Ich  
hab gesehen als ich noch ein junger Student  
war / daß in einem Flecken nahe bey Paris/  
in einem gewissen Bronnen es einen solchen  
Echo oder widerhall gehabt / der die Wort  
die wir dabey aussprachen / vielmal wider-  
holte: Wann nun ein gemeiner Mann/ der  
es nicht erfahren / solche widerholung der  
E iii Wort

Wort gehört / hette er geglaubt es were jemand unten im Bronnen / der solches also thete und nachsagte; Wir aber wußten schon durch die Philosophy und naturweisheit daß da kein Mensch im Bronnen wer / welcher unsere Wort widerholte / sondern daß es da selbst nur etliche hölen oder löcher hette / in dern eine unsere Stimmen zusammen fielen / und sich sambleten / und weil sie nicht weiter fort konten/damit sie sich nicht ganz verlören/ sondern ihre übrige Stärck gebrauchten/ die zweyte Stimmen und Wörter gemacht/ und diese andere Stimmen/ so wider in eine andere höle zusammen geschlagen/ haben die dritte / und diese dritte auff gleiche weis die vierte / und also immerfolgendts bis auff die eilffte/ gemacht. Also daß diese Stimmen so in dem Bronnen entstanden und gemacht worden/nicht mehr unsere Stimmen waren/ sondern nur einige gleichauß und bildnuß derselben. So war auch an sich selbst ein grosser unterschied zwischen unserer Stimmen und derselben / dann wann wir viel Wort nacheinander sagten/so sagten jene nur etliche nach / verkürzten auch die aussprechung der Sylben und sagten gar geschwind / und mit einem Thon und Accent oder thönung und laut der von dem unserm gar unterschieden und anderst war: siengen auch nicht an ihre Wörter fürzubringen / bis wir auffgehört sie aufzusprechen; In Summa/es waren nicht Wörter eines lebendigen Menschen/ sondern also zu reden/ Wort eines hohlen und leeren eytern Felsen / welche dannoch die menschliche stimme / davon sie ihren ursprung genommen/so wol vorstellten und auftrueten/ daß ein unwissender dardurch solte seyn betrogen worden.

Dann wil ich aber also sagen/wann die heylige Lieb der Göttlichen Charität eine Sect antritt/ die wol mit sich umbgehen lässe/ und

handelbar ist/und in derselben lang wohnen macht und bringe sie in derselben noch ein andere Lieb herfür/ welches nicht ist eine Lieb der Charität / ob sie zwar von derselben her kombt/sondern ist eine menschliche Lieb/welche nichts desto weniger die Charität so wol abbildet und ihr so gleich scheint/das ob schon diese nachmaln in der Seel vergeht / man doch vermeint sie sey allzeit alda / weil sie nemlich dieses ihr bild und gleichnuß hinter sich gelassen/welches sie abbildet und vorstellt/also daß ein unverständiger sich darüber irren würde wie die Vögel gethan über des Kauris gemalten Weinbeeren und Trauben / so wol und eygentlich hat es die kunst der natur gethan.Und gleichwol ist viel unterschied zwischen der Göttlichen Charität / und der menschlichen Lieb / welche sie in uns herfür bringt.Dann die Stimme der Göttlichen Lieb oder Charität spricht auß/ kündigt an / und würcket oder verrichtet allen Willen und Befehl Gottes in unsern Herzen: die menschliche Lieb die nach derselben übrig bleibe/ sog solches auch wol und zeygt bis weils alles an aber thut und verrichtet sie nimmermehr alle und gar / sondern nur etliche und zum theil die Göttliche Lieb spricht auß und nimbt alle Sylben/das ist/alle umständ der Göttlichen Geborten zusammen: diese menschliche Lieb läßt allzeit etliche dahinden/und sonderlich diejenige von der rechten und reinen intention und meynung:und so viel den Thon und Laut anbelangt/hat die Göttl Charität solch allzeit gar gleich/lieblich/gelind und angenehm/ aber diese menschliche Lieb geht allzeit entwedder gar zu hoch in irdischen sachen/oder gar zu nieder in den himlischen / und fängt ihre arbeit niemal an/bis die Charität hat auffgehört die Werck zu verrichten/dann so lang die Göttl Lieb in der Seel ist / so bedient sie sich dieser menschlichen Lieb/welche ihre Creatur ist/ und  
braucht

braucht sie / ihre Wirkungen desto leichter fortzustellen / also daß zu selber zeit die Werck dieser Lieb/als eines Dieners/der Göttlichen Lieb/als der Frauen zugehören. Wann aber die Charitât oder Göttl. Lieb wegl ist / alsdann seynd die Wirkungen dieser Lieb ganz ihr/und haben nicht mehr die Krafft oder den Werth der Göttlichen Lieb/ dann gleich wie des Elisei Stab/ in seinem abwesen / obih schon sein Diener Stief in den Händen gehabt / und auß Elisei Händen empfangen hatte / je dannoch kein Wunder gethan/ also die Werck so in abwesen der Göttlichen Lieb / nur durch den angenommenen Gebrauch oder übliche Gewonheit der menschlichen Lieb geschehen/ seynd von keiner würdigkeit oder schätzung und krafft zum ewigen Leben / ob zwar diese menschliche Lieb solche hat thun lernen von der Charitât oder Göttlichen Lieb/und nur ihr Diener ist. Und dieß geschicht solcher gestalt/dieweil diese menschliche Lieb in abwesen der Charitât oder wahren Göttlichen Lieb/keine übernatürliche krafft noch Stärck mehr hat/daß sie die Seel könte bringen zu der vortrefflichen würcklichkeit Gott über alle Ding zu lieben.

### Das X. Cap.

Wie gefährlich diese unvollkommene Lieb sey.

**M**ein Theotime/ sihe doch der elende Judas/nach dem er seinen Meister verrathen/wie er kombt und den Juden ihr Geld widerbringt/wie er seine sünd erkennt/wie er so ehrerbietig von dem Blut dieses unbefleckten Lambs redet: dieß waren Wirkungen der unvollkommenen Lieb/wel-

che die vorhin in ihm geweste / aber nachmal vergangene Göttliche Lieb in seinem Herzen gelassen. Man kombt hinab und fällt in die Gottlosigkeit durch gewisse Staffeln / und wird schier niemand gar auff einmal und in einem huy zur äußersten böshheit kommen. Diejenigen so mit gutem Geruch umgehen/und die Kleyder oder anders wolriechend machen/ob sie schon nicht mehr in ihrem Ladē oder Werckstatt seynd/tragen doch noch lang an sich den geruch derselben wolriechenden sachen/damit sie umgangen/ also auch diejenigen / so in der heimlichen Kammer und Laden der himmlischen Salben / das ist/in der heyligen Lieb gewest / behalten noch eine zeitlang hernach den guten geruch derselben.

Wann der Hirsch über nacht an einem Ort gestanden / wird auch noch am Morgen der Wind davon noch frisch und wol in acht zu nehmen seyn / am Abend ist er süßler zu fangen/aber je älter und härter seine spur ist/ je eher werden sie die Hund verlieren und davon kommen. Wann die Charitât ein zeitlang in der Seel geherschet hat/ so findt man alda ihre spur/ihre gâng und Fußstapfen/und den Wind oder Geruch von ihr eine zeitlang nach dem sie vondannen wegl ist/endlich aber verlieret sich diese allgemach gar und kan man in keinerley weiß mehr mercken daß jemal die Göttliche Lieb alda gewest sey. Wir haben gesehen junge Leut die in der liebe Gottes wol ernehret waren/aber davon außgesetzt un ein zeitlang mitten in ihren unglücklichen abfall und juruck weichen verblieben/und gleichwol hat man an ihnen gesehen grosse Kennzeichen ihrer vorigen Tugend/und in dem ihr angenommene gewonheit oder könnlichkeit/welche sie in zeiten der beywohnenden Lieb erlangt hatten / dem gegenwärtigen Laster und untugend widerstrebte / man daher